

## **Gert Fabritius**

Totentanz

Ausstellung im Münster St. Paul, 29. Oktober 2011

Einführung, geschrieben und anlässlich der Ausstellungseröffnung gehalten von Maria Luise Völter

Als ich im Frühjahr Gert Fabritius anrief und ihn fragte, ob er bereit sei, in unserem Münster Teile seines Werks zu zeigen, kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen:

Ich habe einen Totentanz, einen zeitgenössischen...

Erst in den darauffolgenden Wochen spürte ich, was da für ein Sack aufgetan wurde.

Wer ist Gert Fabritius?

Was ist ein Totentanz?

Wie sieht ein zeitgenössischer Totentanz aus?

Die Vita von Gert Fabritius ist knapp gehalten.

Geboren wurde er 1940 in Bukarest,

besuchte das Kunstgymnasium und die Meisterklasse der Kunstakademie Klausenburg in Siebenbürgen. Dort begegnete er einem begnadeten Lehrer, Ion Nitrea, der den jungen Mann nicht nur unterrichtete, sondern auch begleitete.

Ab 1965 arbeitete er als Buchillustrator in den klassischen Traditionen Radierung und Holzschnitt. Den Holzschnitt wandte der Student vor allem für Bildmotive an, die dem rumänischen Geheimdienst nicht genehm waren. Denn drucken konnte man zu Hause im stillen Kämmerlein, wenn es sein musste mit dem Löffel.

Der Holzschnitt sollte Fabritius jahrzehntelang in Atem halten.

Fabritius bebilderte hochkarätige deutsche Literatur, sofern sie zu übersetzen erlaubt war, auch Märchenbücher für Kinder.

Auf diese Weise bewegte er sich schon früh in der Gedankenwelt von Schriftstellern wie Nietzsche, Kafka, Camus und Immanuel Weißglas.

Mit der Textilkünstlerin Eva Fabritius gründete er eine Familie. Im Jahre 1977 entschloss sich das Ehepaar, Rumänien zu verlassen und nach Deutschland auszuwandern.

„Mit drei Kindern und drei Koffern standen wir eines Tages am Flughafen in Frankfurt“, erzählte er.

Seine Frau korrigierte ihn lächelnd: „Es waren drei Kinder und **zwei** Koffer!“

Noch im selben Jahr begann Fabritius in seiner Wahl-Heimat Baden- Württemberg als nunmehr unabhängiger Künstler zu arbeiten ---

--- und schon bekam er einen Lehrauftrag am Heinrich-Heine-Gymnasium in Ostfildern-Nellingen. Die höheren Schüler-Jahrgänge schätzten es, einen „echten“ Künstler als Lehrer zu haben.

Auch die Schule profitierte. Das neue Logo und die Heinrich – Heine - Skulptur im Pausenhof sind Fabritius` Werk.

Bis 2005 übte Fabritius die Doppelberufung als Künstler und Lehrer aus.

In den 80-er Jahren entwickelte er seine Holzschnitte zu immer höherer Perfektion. Darüber werde ich im letzten Teil Genaueres sagen.

1997 wurde F. mit dem Lovis-Corinth-Preis gewürdigt.

2003 erfüllte sich der Traum eines „Atelierhauses“, Atelier und Wohnung, Gärtchen, Stellplatz, ein Zaun.

Die Kinder sind wohlbestallt aus dem Haus, Frau Eva ist noch da und beide freuen sich, wenn die Enkelkinder auf der wunderbaren, von einem Albschlosser gebauten Druckpresse herumturnen.

1998 begann Fabritius mit seinen Tagebüchern. „Auf-Zeichnungen“ nennt er sie. Es sind großformatige Hefte, in die er tagtäglich ein-trägt, ein-zeichnet, ein-malt, was ihn umtreibt.

*Ich bin von diesen Arbeiten beeindruckt,  
will aber heute nicht näher darauf eingehen, sondern  
beim Kunstgespräch am nächsten Freitag die „Auf-Zeichnungen“ zu einem Thema machen.*

*Diese farbigen Zeichnungen sind voll Emotion, manchmal schon am Rand der Karikatur. Ich entdeckte auch Humor.*

*Fabritius beschäftigt sich vor allem mit dem Menschen,  
in seiner Verlorenheit, seinem Hineingeworfensein ins Schicksal und seinem Scheitern. Besser  
scheiden!*

*Die Motive stammen aus Mythen und aus der Bibel:*

- *Sisyphos, der Stellvertreter seines eigenen Ichs (und der jedes Menschen). der scheitert und immer von vorne anfangen muss.*
- *Minotaurus, der immer wieder zum Sprung über den Stein ansetzt oder die Leiter erklimmt, um aus dem Labyrinth zu entkommen.*

*Aus dem Christlichen entlehnt Fabritius*

- *die Arche,*
- *die Leiter Jakobs,*
- *den Engel, den Stuhl*
- *Ahasver, den Prototyp des Ruhelosen.*

*Fabritius versieht die Auf-Zeichnungen mit eigenen Bemerkungen oder Zitaten aus Werken der genannten existentialistischen Schriftsteller: „Kunst entsteht aus Wut oder dem Zweifel“, steht da zum Beispiel oder „ Dem Absurden ins Auge sehen“. So spannt er einen gedanklichen Bogen vom alten Mythos über Nietzsche bis zu Ionescu und Camus.*

Angelehnt an das Bibelwort „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild“ nennt Fabritius seine Porträts: Ebenbilder.  
Herta Müller, Oskar Pastior, von dort,  
Christoph Schlingensief, Pina Bausch von hier,  
Eva Fabritius von dort **und** hier .

Gert Fabritius wurde oft gefragt  
–und das ist kein Wunder bei der Zäsur von 1977 –  
wo er eigentlich seine Heimat habe:  
Er sei beheimatet in der Kultur und in der Sprache des alten Europa,  
in den Mythen der Urreligionen und der Bibel. Es sei eine Heimat, die auch seine gekappten  
siebenbürgischen Wurzeln überdache.

Eine transportable Heimat. Wie zwei Koffer, wie ein Stuhl.

Im Sommer gab es eine große Ausstellung im Donauschwäbischen Zentrum in Ulm:  
„Mythos Heimat - Heimat im Mythos. Diese Ausstellung ist ein Querschnitt durch die  
Lebensarbeit des Künstlers mit hohem intellektuellen Anspruch. – also ein Heimatfilm ist das  
nicht.

In der Bartholomäuskirche in Markgröningen war jüngst eine Ausstellung von Fabritius zum  
Thema „Stufen“ zu sehen.  
Die Leiter, der Stuhl, das Schiff, der Sisypnos, Kreuz und Kelch alle seine Symbole fanden  
ihren Platz und drückten aus, was gesagt werden sollte.

Es war in den späten Achtzigern als ein neues christliches Motiv im Oeuvre Fabritius‘  
auftauchte: der Totentanz.

+++++

Sich mit dem Phänomen **Totentanz** beschäftigen, bedeutet hinabzusteigen in die Tiefe der Zeit, in das Hohe und Späte Mittelalter aber auch weiterforschen bis herauf in die Gegenwart – bis man endlich auf diesen erstaunlichen zeitgenössischen Totentanz von Gert Fabritius stößt.

Totentänze sind ein großes Thema in ganz Europa.  
Die Forschungsliteratur über sie ist riesig.

Totentänze haben Vorläufer. Ich will einen davon herausgreifen:  
Die sogenannten VADO MORI Gedichte,  
lateinische Zweizeiler die mit dem Ruf: Vado mori – ich gehe hin zu sterben- beginnen und enden.

Die bilderlosen VADO MORI Gedichte rufen die Gestorbenen in der klassischen Ordnung der Stände von oben nach unten auf, d.h. vom Kaiser bis zum Bettler. Sie bringen die Idee des Reigens in die späteren Totentänze ein.

Ich bringe drei Beispiele: Rex, der König, Praesul, der Bischof, Medicus, der Arzt

*VADO MORI*  
REX SUM:  
QUID HONOR, QUID GLORIA MUNDI?  
EST VIA MORS HOMINIS REGIA:  
VADO MORI

*VADO MORI*  
PRAESUL:  
BACULUM, SANDALIA, MITRAM  
NOLENS VOLENS DESINO  
VADO MORI

*VADO MORI*  
MEDICUS:  
MEDICAMINE NON REDIMENDUS  
QUIDQUID AGAT MEDICI POTIO?  
VADO MORI

Der Totentanz als Zyklus entstand in den Pest-und Sterbezeiten des 14. Jahrhunderts.

Die Pest kam 1347 durch den Krimkrieg über Europa. Die Tataren hatten ein christliches Heer bewusst mit Pestleichen infiziert. Es war eine biologische Kriegsführung.

Nun wurde das Sterben allgegenwärtig.

Wer angesteckt war, starb meist innert drei Tagen. Stündlich zogen die Leichenzüge durch die Ortschaften, solange es noch Leute gab, die beerdigen konnten.

Der Tod zeigte sein grausigstes Gesicht: der Schwarze Tod, der Schwarze Mann.

Wer fürchtet sich vorm Schwarzen Mann? Das blieb, das habe ich noch als Kind gespielt.  
(Dieser Tage brachte die Presse, das Genom des Schwarzen Todes sei nun entschlüsselt.  
Trotzdem holt der sich noch immer seine Opfer.)

Wie die Pest schockartig die Leute überfiel, so zerfiel schockartig das gesellschaftliche Leben. Ärzte, Notare und Priester warfen ihre Arbeit hin oder starben weg. Familien zerbrachen, Beziehungen gingen zugrunde. Herrenlos gewordenes Gut fiel Betrügern anheim. Recht und Gesetz waren außer Kraft.

In frühen Darstellungen ist der Totentanz ein feierlich gemessener Reigen, in späteren ein ekstatisch gellend gesprungener Tanz.

Tanzpartner waren jeweils **ein längst schon Toter** und ein **eben Gestorbener**. Oft nimmt der Tod seinen Partner an der Hand.

Der Tote, später einfach Tod genannt, tritt als Skelett auf, als Sensenmann, als Spielmann mit knöchernen Instrumenten. man darf an den Rattenfänger von Hameln denken!

Der eben Gestorbene ist noch bekleidet und vertritt damit erkennbar einen gesellschaftlichen Stand. Er jammert und klagt dem Tod sein Schicksal. Mit Sarkasmus und Spott äußert dieser: „Schick dich! Du verlierst das Liebste, was du hast. Es ist so!

Der Papst verliert die Dispensgewalt,  
der Kaiser Schwert und Krone,  
der Kaufmann die vollen Kästen,  
die Nonne ihr Scapulier,  
der Blinde seinen Hund,  
der Koch seinen wertvollen Pfeffer,  
die Mutter das Kind.

Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann.... der alte Kinderreim erinnert daran.

Die Pest kam in Wellen: in den Zwischenzeiten herrschte die Angst vor ihrem Wiederaufleben. Manche beschwichtigten diese Angst durch ein ausschweifendes Leben. Wenn ich schon sterben muss,...

Die Predigerorden, vor allem die Dominikaner redeten den Leuten ins Gewissen. Sie bemalten ihre Klostermauern oder Friedhofwände mit Totentänzen. Und sie bauten die mahnenden Texte in ihre Predigten ein.

Ein Beispiel

**Aus dem Würzburger Totentanz (1350)**

Zuerst spricht der Prediger:

***Der erst Prediger***

*o, diser welt wisheit kint,  
all, die noch am Leben sint:  
setzt in iuwer herz zwei Wort,  
diu von Cristo sint gehört!*

*Das ein: goht her! das ander:goht hin!  
Durch das erst die frommen hond gewin  
mit des Himmels port, die ihn geöffnet ist.  
das ander die bösen wiist  
ab ze der hellischen porten.*

Zuerst kommt der Papst dran:

***Der Babst***

*Ich was ein heiliger babst genannt  
drwil ich lebt, ohn forcht bekannt.  
Nu wirde ich gefüeret vrevlich  
zu dem Tod, ich wehr mich üppeclich.*

***Der Tote***

*Herr babst, merkt uf der pfifen don:  
ir sult darnoch springen schön.  
es hilft dafür kein dispensieren,  
der tot will iu den tanz hofieren.*

Nach dem Papst noch das Kind:

*O we, liebiu muoter min,  
en schwarz man ziuht mi dahin.  
Wie wittu mi also verlan?  
Ich mueß tanze und kann nicht gan!*

***Der Tote:***

*Kriuch her, du muoszt hie tanze lern!  
Wein oder lach, i hör di gern.  
Haettst du den dutten in dem mund,  
es hülf dir nichts in dieser stund.*

Es gibt unzählige Totentänze.  
*als Danse Macabre in Frankreich,  
in Basel, Berlin, Lübeck, Ulm, Würzburg,  
in London, ....*

Totentänze werden in der Regel nicht **in** Kirchen gezeigt.  
Ist es so, weil ihnen die Hoffnung auf Auferstehung abgeht??

Mit der Aufklärung ist der Totentanz als „mittelalterlicher Spuk“ verschwunden.  
Nur wenige Darstellungen haben die Zeiten überstanden und existieren heute als Holzschnitte oder Kopien.

Auch der berühmte Basler Totentanz an der Mauer des Dominikanerklosters wurde 1805 als Kinderschreck abgebrochen.

Auch nach der klassischen Totentanzzeit haben sich die Künstler weiterhin mit der Darstellung des leibhaftigen Tods auseinandergesetzt, so

Hans Holbein d.J., Bilder des Todes

Dürer mit dem Tod als apokalyptischen Reiter,

Lovis Corinth mit Skelett im Atelier,

Arnold Böcklin mit dem fidelnden Knochenmann hinter seinem Kopf.

Auch die Dichter schrieben Totentanzgedichte, Goethe den Türmer, Rilke den Totentanz, Eichendorff den Kehraus.

Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“. entstand nach einem einschlägigen Gedicht von Matthias Claudius.

Die großen Kriege im 20. Jahrhundert bewogen viele Künstler, das Motiv Totentanz wieder aufzunehmen:

HAP Grieshaber arbeitete den Basler Totentanz nach.

Den musikalischen Totentanz von Hugo Distler können Sie in diesem Hause am 20. November erleben.

+++++

Und jetzt endlich sind wir beim zeitgenössischen Totentanz des Holzschneiders, Zeichners und Dichters Gert Fabritius gelangt.

Das Werk, das wir vor uns sehen, entstand 1988 /89, die Texte darunter verfasste der Künstler sieben Jahre später.

Es sind 14 Farbholzschnitte auf Bütten,  
Größe von 74x54 cm.

Für ein Blatt in Farbholzschnitt bearbeitet Fabritius zwei bis drei Druckstöcke.  
für den ganzen Zyklus ungefähr 50.

Jedes Blatt wurde von ihm selbst auf seiner Handpresse gedruckt. Bei einer Auflage von 21 Zyklen war das Schwerstarbeit.

Der Holzschnitt ist bekanntlich ein Hochdruck. Der Holzschneider zeichnet ein spiegelverkehrtes Bild auf einen planen Holzstock. Die Flächen, die auf dem Papier erscheinen sollen, lässt er unbearbeitet. Für die weißen Felder und Linien schneidet er tief ins Holz, sodass es keine Farbe aufnehmen kann.

Fabritius setzt auch moderne Werkzeuge - Kettensäge und Flex - ein und experimentiert mit Holzarten.

Es gibt bei ihm Holzschnitte mit **einer** Druckfarbe, **Farbholzschnitte**, Übermalungen, Übereinanderdrucke und Installationen mit gebrauchten Druckstöcken.

Inwiefern unterscheidet sich dieser zeitgenössische Totentanz von allen anderen?

Der Tod kommt hier nicht zum einzelnen Menschen.

Er bringt vielmehr Katastrophen über die gesamte Menschheit.

Nicht nur die altbekannten, wie der Hunger oder die Wassernot,  
nein, Fabritius weist auf die erst damals ins Bewusstsein gerückten Katastrophen hin, wie Atom (durch Tschernobyl), Aids, Ozonloch.

So ist dieser Totentanz wahrhaft ein zeitgenössischer.

Er hat auch eine politische Dimension – wie die verbotenen Holzschnitte damals, in Fabritius' Jugendzeit in Rumänien.

Die modernen Plagen hat der Mensch selbst verursacht:

Wir kennen kein Maß und überfordern die Erde: das Wasser wird giftig gelb, die Sonne brennt durch das Ozonloch, das Tempo auf den Straßen ist tödlich, der Müllberg wächst, Liebe bringt AIDS und die größte Gefahr bleibt unsichtbar ATOM.

Das letzte Bild im Totentanz von Fabritius heißt Tod und Kreuz.

Das Blatt zeigt, dass dieser Totentanz nicht zufällig 14 Blätter hat.

Diese Zahl symbolisiert die 14 Stationen eines Kreuzwegs der Erde.

Lässt dieser Totentanz der Menschheit eine Chance?

Ich glaube, für diese Hoffnung und als Warnung zugleich ist er entstanden.

Und deshalb darf dieser Totentanz auch **in** einer Kirche hängen, am besten in einer von den Dominikanern, am allerbesten in St. Paul.